

Noch nicht da, aber nicht mehr hier

Ein Pass ist eine Grenze, ein Weg, ein Hindernis, ein Übergang, ein Ausflugsziel – Natur und Kultur zugleich. Der Fotograf Andri Stadler widmet sich mit seiner Arbeit «Übergang-Passagi», für die dieser Förderbeitrag eingesetzt wird, diesem Phänomen, indem er sich auf eine bildnerischen Erkundungsreise zu Pass-Landschaften begibt. Dabei geht es dem Künstler um weit mehr als um eine reine Bestandesaufnahme. Erinnerungen und die persönliche Biografie wie auch kulturhistorische Fragestellungen sowie Geschichten und Mythen nähren sein Interesse an den Pässen. Für sein Projekt schuf sich Stadler nicht nur einen konzeptionellen Rahmen, sondern auch ein passendes Arbeitsumfeld. Er baute in den letzten Monaten einen Kastenwagen um, der ihm als Transportmittel, Refugium, fahrendes Atelier und Kamera zugleich dienen sollte. Darüber hinaus entwickelte er weitere optische Werkzeuge mit Linsen und Spiegeln.

Dieses Setting bildet nun den Ausgangspunkt seines zugleich fokussierten wie auch intuitiven Vorgehens. Sein Befragen einer Landschaft unternimmt Stadler stets als Fotograf. So beschreibt er denn sein Unterwegssein – eine wichtige Konstante in seinem Schaffen – auch als Erkundung spezifischer Lichtverhältnisse an unterschiedlichen Orten. Es kommt nicht von ungefähr, dass Stadler den Begriff des «Pleinair» verwendet, wenn er von seinem Projekt spricht – ein Ausdruck, der sich vor allem in der Malerei des 19. Jahrhunderts verorten lässt. «Pleinair» beschreibt den Gang der Maler und Malerinnen aus dem Atelier hinaus, um die Landschaft in ihren Farb- und Lichtverhältnissen direkt vor Ort auf die Leinwand zu bringen. Darüber hinaus sollte die Malerei die Unmittelbarkeit des Moments und zugleich seine Vergänglichkeit festhalten.

Auch Andri Stadler geht es um weit mehr als um das Abbilden des Sichtbaren, und seine Fotografien haben durchaus eine malerische Qualität: Farbverläufe, Schichtungen, vage Umrisse und Strukturen lassen ein mögliches Motiv bisweilen nur erahnen. Damit unterläuft Stadler gängige Erwartungen an sein Medium: Der Künstler zeigt nicht und die Betrachtenden erkennen nicht. «Es geht um Übergänge in verschiedenen Formen», schreibt er denn auch in seinem Dossier. Die Alpenpässe sind also keineswegs nur innerhalb geografischer oder topografischer Kategorien zu verstehen. Stadlers Interesse gilt darüber hinaus den Übergängen von Lichtverhältnissen und Seinszuständen, von Erkennen und Erahnen, von Wissen und Gefühl.

Durch die Bewegungseinschränkung der letzten Monate hat sich auch Stadlers Beschäftigung innerhalb von «Übergang-Passagi» ein wenig verlagert. Statt unterwegs zu sein, widmete er sich vor allem der Recherchearbeit. Der so entstandene Wissensfundus wird das Schauen und Schaffen des Fotografen begleiten. Ein erster Einstieg in die fotografische Arbeit fand auf dem Splügen- und dem Sustenpass statt. Wohin er kommen wird in den nächsten Monaten, muss sich zeigen – die Unbekannte als Teil seines Schaffens ist Stadler nicht neu. Mit seinem Projekt macht er einen weiteren Schritt in seiner künstlerischen Arbeit, die sich seit Jahren an den Grenzen des Sichtbaren bewegt, der Dunkelheit und dem Licht gleichermaßen zugetan. Dass er sich selber an Orte des Übergangs begibt und sich dabei in und mit seinem Atelier bewegt, scheint einer Verdichtung seiner Themen gleichzukommen. Bildhaft schreibt er an einer fotografischen Geografie eines Zustands, der sich vielleicht als «Noch nicht da, aber nicht mehr hier» beschreiben lässt.